

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RMk. monatlich and-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Necklamelle kostet 1.—.
Zwischen Text 1.50 RMk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post

2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 228

Freitag, den 29. September

Jahrgang 1933

Konferenz der Reichsstatthalter

Mehrständige Ausführungen des Kanzlers.

Berlin, 29. September.

Ämtlich wird mitgeteilt: Die Reichsstatthalter waren Donnerstag in Berlin zu einer gemeinsamen Aussprache versammelt, die bereits am Vortag im Reichsministerium des Innern begann und nachmittags in der Reichskanzlei ihre Fortsetzung fand. Hier sprach Reichskanzler Adolf Hitler in mehrstündigen Ausführungen über die politische und wirtschaftliche Lage und umriß die besonderen Aufgaben der Reichsstatthalter, die in jedem Falle die Reichsautorität zu wahren und für die absolute Sicherheit der Verwaltung Sorge zu tragen hätten. Die Reichspolitik müsse aufgebaut werden auf den Faktoren, die die heutige Zeit repräsentieren. Dies gelte insbesondere auch für das Verhältnis zwischen Reich und Ländern, zwischen Staat und Partei.

Alle revolutionären Erscheinungen, die sich in wilder Form ohne nationalsozialistische Zielsetzung äußerten, müßten reiflos beseitigt werden. Der Reichskanzler ließ den Reichsstatthaltern die festliche und geistige Erziehung des Volkes als eine Hauptaufgabe besonders dringend ans Herz und betonte die Grundsätze, nach denen die Reichspolitik von dieser Erklärung aus geführt werden müsse, für deren Innehaltung die Reichsstatthalter ihm gegenüber verantwortlich seien.

An der Tagung nahmen sämtliche Reichsstatthalter und Reichsinnenminister Dr. Frick teil.

Wert und Volk

Der Reichswirtschaftsminister auf dem Allgemeinen Deutschen Bergmannstag.

Essen, 29. September.

Mit besonderer Feierlichkeit wurde der 14. Allgemeine Deutsche Bergmannstag eröffnet. Die Reichsregierung war

durch Reichswirtschaftsminister Schmitt, der SS-Uniform trug, und Reichsarbeitsminister Selbte vertreten. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt begrüßte den Bergmannstag und führte u. a. aus:

Neben der deutschen Landwirtschaft hat wohl der Bergbau am meisten unter den Einflüssen der Nachkriegspolitik gelitten. Ausgehend von der Ideologie des Kampfs gegen den Kapitalismus hat diese Politik in dem deutschen Völkchen den Glauben erweckt, daß ein Wirtschaftszweig, ein Berufsstand, eine Klasse auf Kosten anderer seine wirtschaftliche Lage verbessern könne. Wir hatten eine Sozialpolitik, die sich von den wirtschaftlichen Möglichkeiten völlig entfernt hatte und nur von politischen Tageserfolgen geleitet wurde.

In einer Zeit bitterster Kapitalarmut erfolgte eine ungeheure Flucht in die Maschine.

Ich bitte nicht zu meinen, daß ich mich grundsätzlich gegen die Maschine wende. Was aus dem Gebiet der Mechanisierung zuviel des Guten geschehen ist, ist uns heute klar, aber ebenso klar ist auch, daß ein Wiederaufbau unserer Wirtschaft mit den technischen Fortschritten untrennbar verbunden und ohne sie unmöglich ist.

Die Wirtschaft ist Gesehen unterworfen, die nicht aus gefühlsmäßigen Erwägungen mit rauher Hand verkehrt werden dürfen, wenn man nicht Gefahr laufen will, den gesamten feingliedrigen Mechanismus zum Stillstand zu bringen.

An die Spitze unseres Aufbauprogrammes setzen wir die Worte „Wert und Volk“. Wir sehen den Arbeiter und sein wirtschaftliches Schicksal untrennbar verbunden mit dem Schicksal seines Volkes. Der deutsche Arbeiter muß wissen, daß die Wirtschaft nicht wieder aufgebaut werden kann auf Not und Elend seiner Arbeiter. Ohne leistungsfähige Wirtschaft kein gesunder Arbeiter und ohne leistungsfähigen Arbeiter keine gesunde Wirtschaft.

Dieses gewährt Steuerermäßigungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden, Steuerfreiheit für einmalige Zuwendungen an Arbeitnehmer und Steuerfreiheit für neue Unternehmungen, für deren Gründung ein überragendes Bedürfnis der gesamten deutschen Volkswirtschaft anerkannt wird.

Das 2. Arbeitslosigkeitsgesetz

Weiter schildert der Staatssekretär dann die einzelnen Abschnitte des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Durch Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten nach Abschnitt des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit wird die Nachfrage nach Baustoffen und nach Bauarbeit erhöht. In den 2000 Millionen Mark, die in sechs Wintermonaten umgesetzt werden, sind etwa 1000 Millionen Mark für Arbeitslöhne enthalten. Diese stellen die Löhne für eine Million Arbeiter für die sechs Wintermonate dar. Die 2000 Millionen Mark Umsatz führen zur Verbesserung der öffentlichen Haushalte (Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, Sozialversicherungskassen).

Ausblick auf den Winter

Zum Schluß gibt Staatssekretär Reinhardt einen Ausblick auf die voraussichtliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter.

Im diesjährigen Winter werden wir von dem jahreszeitlichen Ansteigen der Arbeitslosenziffer verschont bleiben, wenn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ihre Pflicht tun.

Werden die durch Abschnitt 1 des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1932 zur Verfügung gestellten 500 Millionen Mark in der vorgeschriebenen Weise in Anspruch genommen, so bedeutet allein diese Maßnahme Arbeit für eine Million Volksgenossen, um die in früheren Wintern die Arbeitslosigkeit regelmäßig anstieg.

Der Generalplan für die Arbeitsbeschäftigung im bevorstehenden Winter ist fertig. Die Reichsregierung hat das Ihre getan. Alles weitere bestimmt sich nunmehr nach dem Tun der einzelnen Volksgenossen und Volksgenossinnen. Wir müssen und werden die bevorstehende Winterschlacht gegen das Wiederanstehen der Arbeitslosigkeit gewinnen. Adolf Hitler verkörpert die politische Voraussetzung fürs Gelingen des Planes und jeder einzelne Volksgenosse hat im Rahmen seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten das zu tun, was ihm der politisch untermauerte Generalplan Adolf Hitlers vorschreibt.

400 Millionen für die Winterhilfe

30 Millionen Zentner Kohlen, Riesenmengen Kartoffeln.

In einer Besprechung in Berlin zeigte der Reichsführer des NSDAP, Hilgenfeldt, die Bedeutung des Winterhilfswerkes an Beispielen der zu bewältigten Arbeit.

Während in den früheren Jahren nur annähernd 90 Millionen Geld- und Sachwerte zusammengetragen wurden, wird nach den bisherigen Ergebnissen auf eine Summe von 350 bis 400 Millionen Mark gerechnet werden können. Der bis jetzt zutage getretene Opferwille übersteigt beispielsweise in der Landwirtschaft jede vorausgesehene Vorstellung. Entsprechend einem bedürftigen Personenzirkel von sechs Millionen Menschen wird mit einer Kohlenspende von 30 Millionen Zentner gerechnet. An Kartoffeln sind es 12 bis 18 Millionen Zentner, die an Bedürftige zur Verteilung kommen werden.

Todesurteil vollstreckt

Braunschweig, 28. Sept. Im Hof des Kreisgefängnisses wurde der 19 Jahre alte Walter Schafranek aus Groß- Rhüden vom Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg hingerichtet. Schafranek hatte am 7. Mai dieses Jahres auf der Landstraße in der Nähe von Seesen den 27 Jahre alten Kraftwagenführer Richard Bosse aus Groß-Rhüden ermordet und beraubt.

Lebenslänglich für einen Vatermörder

Berlin, 29. Sept. Das Berliner Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Walter Wilm Splinter wegen Totschlages und versuchten Mordes in Tateinheit mit verurteiltem schweren Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 13. September in Berlin-Wilmersdorf seinen Vater erschossen, um ihn zu berauben.

Der Plan der Winterschlacht

Staatssekretär Reinhardt über den Angriff auf die Arbeitslosigkeit.

Staatssekretär Reinhardt gibt im Völkischen Beobachter einen ausführlichen zusammenfassenden Überblick über den Generalplan für die Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit.

Nach einer einleitenden Darstellung des bisherigen Rückgangs am Arbeitsmarkt, der in erster Linie in den politischen Ereignissen seit dem 30. Januar seine Ursache habe, zählt Staatssekretär Reinhardt noch einmal alle die verschiedenen Gesetze auf, die durch finanzpolitische, steuerpolitische und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen darauf abgestellt waren, die Nachfrage nach Gütern und Leistungen und damit zwangsläufig diejenigen nach Arbeit zu erhöhen.

1. Das Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 10. April 1933.

Danach sind jegliche Personenkraftwagen und jegliche Personenkraftwagen, die nach dem 31. März 1933 erstmalig zugelassen werden, kraftfahrzeugsteuerfrei.

2. Das Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Die Summe der Absetzungen hatte Ende August rund 25 Millionen Mark erreicht und wird voraussichtlich insgesamt 50 Millionen Mark erreichen.

3. Das Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 1. Juni 1933.

Danach ist für Förderung der nationalen Arbeit eine Milliarde Reichsmark zur Verfügung gestellt worden. 83 Arbeiten haben bereits zu einer bedeutenden Belebung insbesondere der gesamten Bauwirtschaft geführt.

4. Das Gesetz über Steuerfreiheit für Erbschaftsbeschaffungen.

Die Folge dieser Maßnahme ist eine Belebung der Maschinen- und Geräteindustrie und deren Vorindustrien und die Zurückführung von Arbeitslosen in diese Industrien.

5. Das Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft.

Die Folge davon ist eine Entlastung des Arbeitsmarktes um die weiblichen Arbeitskräfte, die in der Hauswirtschaft Stellung finden.

6. Das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen.

Die Zahl der bewilligten Eheschließungen wird bis Ende September 30 000 erreichen. Sie wird ab Oktober laufend monatlich rund 20 000 erreichen. Die Förderung der Eheschließungen wirkt nicht nur auf die Möbel- und Hausgeräteindustrie, sondern auch auf fast alle anderen Wirtschaftszweige, insbesondere auf die Textilindustrie, lebend. Das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen ist darauf abgestellt, im Laufe der Jahre die große Mehrzahl der weiblichen Arbeitskräfte aus dem Arbeitsmarkt herauszuheben und die dadurch frei werden wird die Zahl von mindestens 200 000 jährlich erreichen. In Auswirkung des Gesetzes wird der Finanzbedarf für die Unterstufung von Arbeitslosen im ersten Jahr um 200 Millionen Mark, im zweiten Jahr um 300 Millionen Mark, im dritten um 400 Millionen Mark und in jedem weiteren Jahr um jedesmal 100 Millionen Mark mehr sinken.

7. Das Arbeitspendengesetz vom 1. Juni 1933.

Das Auskommen an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit hat am letzten Feststellungstag (9. September 1933) 52,7 Millionen Mark betragen und inzwischen 55 Millionen Mark überschritten. Das Auskommen wird bis Ende März wahrscheinlich 150 Millionen Mark erreichen.

8. Das Gesetz über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“.

Die Durchführung dieses Planes bringt auf die Dauer von sechs Jahren Arbeit für mindestens 500 000 Mann.

9. Die zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme

der Reichsbahn in Summe von 510 Millionen Mark und der Reichspost in Summe von rund 77 Millionen Mark.

10. Das Gesetz über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933

Aus Hessen und Nassau.

Reitingers Geständnis

Seine Angaben in der Voruntersuchung.

Frankfurt a. M., 28. September.

In der neuen Verhandlung wurden die Personen vernommen, vor denen Reitingen nach seiner Festnahme Aussage gemacht hatte. Zunächst wurde der stellvertretende Polizeipräsident Regierungsrat Dr. Hördt vernommen, dem seinerzeit als Staatsanwalt Reitingen vorgeführt worden ist, nachdem der Angeklagte im Westendheim die Tat eingestanden hatte. Dieses Geständnis ist von ihm am 13. Juni widerrufen worden. Nach Aussagen des Zeugen bemühte sich der Beschuldigte eine schriftliche Fixierung seiner Aussage zu verhindern, um nicht festgelegt zu sein.

Der nächste Zeuge Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Schaad bekundet, daß Reitingen von ihm bereits im November vorigen Jahres vernommen wurde. Bei dieser Vernehmung habe der Angeklagte gelogen, man mußte ihn aber aus der Haft entlassen.

Als der Angeklagte dann im Mai vorgeführt wurde und aus dem Westendheim kam, da war er geständig und bestritt, von wo aus er geschossen hatte, und daß es in seiner Absicht gelegen habe, dem Mitbeschuldigten Kniedel zu Hilfe zu kommen, der von dem SA-Mann Jörn an die Wand gedrückt worden sei.

Der Widerruf des Geständnisses kam ganz überraschend. Um die Wahrheit zu erfahren, ließ man zu einer der Vernehmungen die Mutter kommen. Reitingen gab dann die Darstellung, daß er im Fall Handwerk am Allerheiligentor den Horn getroffen habe, dem er seine Pistole gab. Als am Stadelshof Kniedel angepaßt wurde, habe Horn geschossen, der ihm die Waffe nachher zurückgab.

Als Reitingen das Geständnis widerrufen hatte, hat der Zeuge den Angeklagten körperlich untersuchen lassen, es wurde aber nichts bei dem Angeklagten gefunden. Der Zeuge hat die feste Überzeugung, daß zwischen Götze und Reitingen im Gefängnis irgendwie eine Verständigung stattgefunden habe. Der Zeuge hat die Glaubwürdigkeit des Geständnisses nachgeprüft und es wurde Zeugen das Bild Horns gezeigt, der aber von niemand erkannt wurde.

Reitingen habe den Kniedel verraten.

Davon wußte aber Kniedel nichts und als Kniedel dem Reitingen gegenübergestellt wurde, sagte Kniedel, das sei Mann, der geschossen habe. Kniedel bekam auch das Bild Horns gezeigt, aber er sagte, daß er den Mann nicht kenne. Der Untersuchungsrichter bekundet noch, daß Reitingen zugegeben hatte, im Fall Handwerk geschossen zu haben und zwar ziel- und wahllos, daß er traf, habe er aber nicht zugegeben.

Reitingen bemüht sich in der Verhandlung wiederholt seinen Angaben Glauben zu verschaffen und einmal ruft er ausbrautend: „Es geht um meinen Kopf!“

Es wird dann für die Dauer der weiteren Vernehmung des Untersuchungsrichters und einer Reihe weiterer Zeugen die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Unter den Zeugen befand sich auch die Mutter Reitingers. Sie hat den Eindruck, daß Reitingen unschuldig sei. Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Frankfurt a. M. (Nicht der Würde entsprechend.) Die Ehefrau des Schriftstellers Karl Wahmann erhielt zwei Strafbefehle über 30 bzw. 100 Mark wegen Körperverletzung. Die Frau hatte einen Affen auf der Straße mitgeführt, der Kinder biß. Der Affe ist inzwischen dem Zoo geschenkt worden und an seinem Käfig ist der Name des Spenders angebracht. Die Einsprüche gegen die Strafbefehle nahm die Beschuldigte in dem Termin vor dem Einzelrichter zurück. Ehe es so weit kam, erschien der Ehemann in seiner burschikosen Tracht, um als Beistand seiner Frau beizutreten. Es wurde ihm aber bedeutet, daß er in diesem Aufzug vor Gericht nicht erscheinen dürfe, da sein Anzug der Würde des Gerichts nicht entspreche.

Frankfurt a. M. (Schwerer Autounfall) Professor Dr. Seid. Das Auto des Direktors Professor Dr. Seid von der I. G. Farben-Industrie stieß auf der Eschersheimer Landstraße mit einem anderen Personwagen so heftig zusammen, daß sich beide Autos überschlugen. Professor Seid und sein Chauffeur mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Wie wir erfahren sind die Verletzungen des Direktors Professor Dr. Seid leichter Natur, während sein Chauffeur ziemlich schwer verletzt worden ist.

Frankfurt a. M. (Vorsicht mit Schucreme.) Die Unvorsichtigkeit, Schucreme auf einen heißen Ofen zu stellen, hat hier einen schweren Unfall herbeigeführt. Die Tochter eines Schmiedemeisters stellte beim Putzen der Schuhe die Schucreme auf den brennenden Ofen. Die Schucreme fing Feuer und bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, zündeten die Kleider des Mädchens Feuer. Dem herbeilebenden Vater und Nachbarn gelang es, die Flammen zu ersticken, doch hat das Mädchen ernsthafte Brandwunden davongetragen. Auch der Vater trug Brandverletzungen davon.

Hanau. (Der Gipfel der Frechheit.) Einem Weinhausbesitzer, der in der Gustav-Adolfstraße in Hanau dieser Tage parkte, wurde aus dem Kraftwagen heraus seine Reisetasche, eine Lederjacke und der Hut gestohlen. Dem Bestohlenen ging inzwischen eine aus Hanau abgestempelte Postkarte zu, er möge sich seine Prospekte im Bruchköbeler Wald bei Kilometerstein 15,8 abholen, wo sie zu finden seien. Ferner schreibt der Dieb, da man heute nicht mehr betteln könne, müsse man stehen. (!) Tatsächlich fand man die Prospekte an der bezeichneten Stelle vor.

Darmstadt. (Unterdrückung im Amt.) Wegen Unterschlagung im Amt und einer Unterschlagung zu ungunsten des Kohlenparkeres in Lampertheim in Höhe von 3000 Mark hatte sich heute der frühere Gemeindefreiherr Johann Münch 5. aus Lampertheim vor dem Bezirks-Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte gab die Unterschlagungen zu und verteidigte sich mit Überarbeitung, die ihm auch von dem vernommenen Zeugen bestätigt wurde. Er erhielt wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amt in Tateinheit mit Untreue und wegen Betrugs insgesamt neun Monate Gefängnis.

Altmannshausen. (Opferstodräuber erkappt.) In letzter Zeit mehren sich am Rhein die Raubzüge von Opferstodräubern. So wurden u. a. in Bingen und in Boppard verschiedene Opferstöcke erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Nunmehr gelang es dank der Aufmerksamkeit und Beistandes der Ehefrau des Küfers der Kirche in Altmannshausen, den Täter zu erwischen, als er gerade den Opferstock der dortigen Kirche aufbrechen wollte. Die Frau alarmierte sofort die Nachbarn und es gelang nach kurzer Verfolgung den Dieb festzunehmen, der jedoch die Opferstodräubereien bestritt. Da er jedoch der Tat in Altmannshausen überführt ist und die übrigen Raubzüge dieselben Merkmale zeigen, dürfte ihn das Zeugnis nichts nützen. Der Festgenommene stammt aus Weizsäcker (Niederösterreich).

Limburg. (Warnung vor einer Schwindlerin.) Einer raffinierten Schwindlerin sind hier mehrere Geschäftsteile zum Opfer gefallen. Eine gut aussehende junge Frau, die vorher unter dem Namen Lotte Brimmelsen in Frankfurt am Main Geschäftsteile heringelegt hat, trat hier unter dem Namen Holtermann auf. Sie kaufte Waren und erklärte beim Bezahlen, daß sie ihr Geldbäckchen verloren habe. Da sie nun auch nicht nach Hause fahren könne, bat sie, ihr das Fahrgehalt vorzustrecken. Die bestellten Sachen sollten nach Niederbrechen geliefert werden, wo die Geschäftsteile prompt ihr Geld und die vorgelegten Summen erhalten würden. Als die Waren in Niederbrechen eintrafen, stellte sich heraus, daß der angegebenen Name vollständig unbekannt war. Da die Schwindlerin auch noch an anderen Orten ihren Trick versuchen wird, sei vor ihrer Methode gewarnt.



Festzug der Riesen.

Die alte Residenz der merowingischen Könige, die belgische Stadt Tournai, veranstaltete einen Festzug der Riesen. Unter Bild zeigt den Merowinger-König Childerich an der Spitze des Zuges.

Von Woche zu Woche

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

In Leipzig nähert sich der Reichstagsbrandprozess immer mehr dem Kernpunkt der ganzen Angelegenheit. Mit ungeheurer Aufmerksamkeit wird sein Verlauf in der ganzen Welt verfolgt, und man muß sagen, daß der Ernst, mit dem das höchste deutsche Gericht den hochpolitischen Fall behandelt, allgemein anerkannt wird. Welch ein Gegensatz zu der Londoner Gerichtsform! Die eines anmaßenden „Untersuchungsausschusses“! Treffend gekennzeichnet wurde er in einem Artikel des britischen Parlamentariers Oberstleutnant Hutchinson. Von dem „Braunbuch“ sagt er, daß es nichts als wüßlerische Hatz atme, nur um die Führer des deutschen Volkes zu beschimpfen. Das Buch behaupte u. a., daß Göring ein äußerst brutaler Mann, der größte Lügner und Feigling sei, den es gebe, und der das wahre Gesicht des Nationalsozialismus widerspiegeln. „Kein Mensch“, so antwortet darauf empört Hutchinson, wird so schuftig sein, Göring der Feigheit zu zeihen; er war einer der größten Flieger der Welt. Ich glaube nicht, so fährt der britische Parlamentarier fort, daß sich die Richter in Leipzig durch die „komische Oper“ in London beeinflussen lassen. Ganz bestimmte Klänge von nicht den Interessen der Beschuldigten.

Die Völkerbundsmaschinerie kommt etwas schwerfällig in Gang. Am Dienstag mußte das Büro der Vollversammlung die allgemeine Aussprache vertragen, da zunächst kein Redner sich offiziell gemeldet hatte. Niemand wollte recht der erste Redner sein. Auch das ist ein Kennzeichen für die Genfer Gesamttage und für die europäische Lage überhaupt. Gerade die, die am lautesten Aktionen angekündigt haben, wir verweisen dabei nur auf die Sprache, die ein großer Teil der Pariser Presse in den letzten Wochen geführt hat, befinden sich heute in einiger Verlegenheit. Bisher wenigstens blieb die Sensation um Deutschland, die man sich so sehnlichst wünschte, aus. Was man gegenwärtig an Eindrücken aus den Genfer Berichten sammelt, das gibt Schattenrisse. Schattenrisse, bei denen nicht einmal die Konturen sehr scharf geschnitten sind. Aber sie sind doch wert, beachtet zu werden. Dazu gehören die französisch-englisch-italienischen Delegationen ebenso wie die Teegespräche der deutschen Delegationsführer Freiherr von Neurath und Dr. Goebbels mit dem polnischen Außenminister Oberst Bed. Gerade diese Gespräche, an die sich auch die Unterhaltungen

Siegen. (Schweres Explosionsunglück.) In der Blechwarenfabrik Slavinski u. Co. in Weidenau nahm ein Arbeiter in der Nähe des Fabrikangebues, in dem sich der Kompressor für das Acetylen-Gas befindet, starren Gasgeruch wahr und verflüchtete daraufhin den Kompressor abzustellen. Unversehens ist nun beim Herunterlassen des Schalthabels ein Funke entstanden und hat so das im Raum befindliche Gas zur Explosion gebracht. Das gesamte Gebäude flog in die Luft; vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Am schwersten wurde ein Arbeiter verletzt, der zur Zeit der Explosion sich in dem Anbau befand. Man fand ihn, als sich der dicke Qualm verzogen hatte, zwischen den Trümmern eingeklemmt. Wie durch ein Wunder ist er mit dem Leben davongekommen. Der Sach- und Gebäudeschaden ist bedeutend. Eine brave Tat vollbrachte der Hauptgeschäftsführer der Firma. Er begab sich ungeachtet der Einsturzgefahr in das noch völlig in Staub eingehüllte Gebäude und befreite einen der schwerverletzten Arbeiter.

Rein-Gerau. (Schwerer Unfall mit der Senle.) Ein hiesiger junger Landwirt stieß aus Unachtsamkeit an seine Senle, die er an der Wand ausgehängt hatte. Die Senle fiel herab und durchschlug dem Unglücklichen beinahe den Arm. Er wurde ins Groß-Gerauer Krankenhaus gebracht.

Waldorf (Hessen). (Verhaftung marglistischer Flugblattverteiler.) Festgenommen wurden hier zehn Personen, ehemalige Mitglieder der SPD. und KPD., wegen Flugblattverteilung.

mit italienischen Herren angeschlossen, beweisen, wie mühsam es ist, wenn die französische Presse sich frampft und darum bemüht, ein Bild von der völligen „Bontottierung“ Deutschlands in der internationalen Welt Senfs zu entwerfen. Ueberhaupt hat die Pariser Presse ihre Erwartungen hinsichtlich der Genfer Sensationen wohl zu hoch geschraubt, als daß sie sich erfüllen lassen.

Für Deutschland ist die Erfüllung der Gleichberechtigung der Ausgangspunkt aller Erörterungen. Dabei bleibt es und mit dieser Tatsache werden die übrigen Regierungen sich abfinden müssen. Es hat keinen Zweck, über irgendwelche Manipulationen zu reden, die schließlich doch nur darauf hinauslaufen, die Abrüstungsverpflichtung der anderen zu verschleppen und damit zu übergehen, gleichzeitig aber Deutschland das Recht auf Wehrfreiheit und Wehrhoheit vorzuenthalten. Es hat schon seinen Sinn, wenn ein italienisches Blatt den Begriff der „maximalen Abrüstungsformel“ geprägt hat und wenn man in Paris Deutungen an die Tatsache knüpft, daß Italien auf den beschleunigten Abschluß einer Abrüstungskonvention gemäß dem MacDonald-Plan vor allem Wert lege. Zum Mißvergnügen der französischen Kreise ist von italienischer Seite her das Prinzip der Gleichberechtigung wieder in den Vordergrund gestellt worden und die Deutungen dieser Gespräche müssen sich nun auch diesem Thema wieder wenden. So besorgte man in Paris, am Ende aller Genfer Gespräche könnte die alte Fälscherformel „Erst Sicherheit, dann Abrüstung“ abgelöst werden durch die Alternative „Erst Abrüstung, dann Kontrolle“.

Das Königsfest in der Sommerresidenz Sinaja, das den jugoslawischen und den bulgarischen Herrscher nach Rumänien führte, bildet den großen Rahmen für die Konferenz der sogenannten Kleinen Entente. Hauptthema dieser Konferenz ist das Problem des Donauraumes. Dabei wurden vor allem die Vorschläge erörtert, die der Brager Außenminister Dr. Benesch über die wirtschaftliche Zusammenarbeit des Kleinen Verbandes entwickelt hat. Man hofft vor allem eine Stärkung der agrarischen Front innerhalb dieses Rahmens. Balkanfragen sind, wirtschaftlich gesehen, in erster Linie Agrarfragen, deren Behandlung und Lösung allerdings außerordentlich schwer ist. Daneben aber beschäftigte sich die Konferenz in Sinaja auch mit den Freundschaftspakten, die die Türkei mit Griechenland und Bulgarien abgeschlossen hat und denen die bevorstehende Reise des Rumänen Titulescu nach Ankara noch ein verstärktes Gewicht gibt. Den Sitzungen der Minister und Experten wohnten auch die Könige bei, ein Zeichen dafür, daß man auf dem Balkan diesen Verhandlungen außerordentliche Bedeutung gibt.

Die Zeitungswerbung

Köln, 28. September. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Willi Böger, erteilt folgende Bekanntmachung:

„In meinem Büro laufen noch dauernd Beschwerden über den stillen und offenen Boykott von bürgerlichen Zeitungen ein.“

Ich muß auf das allerhöchste auf die Erlasse des Reichskabinetts hinweisen, daß der Kampf der Zeitungen nur in anständiger, geistiger Form zu geschehen hat, und betone ausdrücklich, daß derjenige, der irgendwie durch Androhung von Maßnahmen Zeitungskunden wirbt, von mir ohne jede Rücksicht zur Verantwortung gezogen wird.“

Telegramme des Reichsbischofs

An Hindenburg und die Führer des neuen Staates.

Wittenberg, 28. September.

Reichsbischof Müller hat an die Führer des neuen Staates Telegramme gerichtet, in denen er seine Berufung zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche mitteilt. In dem an den Reichspräsidenten gerichteten Telegramm gelobt der Reichsbischof treue Gesolgenschaft und spricht die Versicherung aus, daß die Deutsche Evangelische Kirche ihrem reformatorischen Erbe getreu mit freudigem Gottvertrauen mit aller Kraft mithelfen werde am Dienste für Volk und Vaterland.

In dem Telegramm an den Reichstanzler dankt der Reichsbischof für das Vertrauen, das er ihm allezeit geschenkt habe, und bittet herzlich, der neuen vereinten evangelischen Kirche und sich als ihrem berufenen Reichsbischof das Vertrauen auch weiterhin zu erhalten. Er gedenkt auch dankbar der persönlichen Verbundenheit mit dem Reichstanzler.

Auch an den Reichsinnenminister Dr. Frick, an den preussischen Ministerpräsidenten Goering und an den preussischen Kultusminister Rust richtete der Reichsbischof Telegramme.

Aus Bad Homburg

Flaggen heraus!

am 1. Oktober anlässlich des Erntedankfestes, am 2. Oktober anlässlich des 86. Geburtstags des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Der Tag des deutschen Bauern

Vorbereitung des Deutschen Erntedankfestes am 1. Oktober.

Der Gedanke des Erntedankfestes ist von der gesamten Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen worden. Überall wird eifrig an der Vorbereitung dieses Nationalfeiertages gearbeitet.

1. Sonderzug des Gaues Hessen-Nassau zum Fest auf dem Bückeberg bei Hameln.

Auch den Volksgenossen Hessen-Nassaus bietet sich nunmehr die Möglichkeit, persönlich an dem großen feierlichen Fest auf dem Bückeberg bei Hameln teilzunehmen. Es ist uns gelungen, einen Sonderzug nach Hameln zusammenzustellen. Der Fahrpreis ist um 75 Prozent gegenüber dem normalen Preis ermäßigt. Der Zug fährt am Sonntag, 1. Oktober 1933, frühmorgens in Wiesbaden ab. Er hält in Mainz und Frankfurt am Main. Die Abfahrtszeit wird so eingerichtet sein, daß alle, die mitfahren wollen, mit den Frühzügen nach den Abfahrtsstationen kommen können und dort den Sonderzug erreichen. Gegen 13 Uhr wird der Sonderzug in Hameln eintreffen. Dort haben die Teilnehmer drei Stunden Zeit, um sich die Stadt anzusehen, die Ankunft des Führers in Hameln zu erleben und sich auf den Bückeberg zu begeben. Der Festakt, bei dem der Führer und der Reichsernährungsminister Darre sprechen werden, beginnt auf dem Bückeberg um 17 Uhr.

Die Rückfahrt des Sonderzuges findet am 1. Oktober 1933 gegen 22 Uhr statt, so daß die Teilnehmer wieder zurückfahren können. Es entstehen also außer den ungewöhnlich niedrigen Fahrtkosten keinerlei Sonderausgaben.

Meldung zum Sonderzug ist sofort an die Reichsbahnstellen Wiesbaden, Mainz und Frankfurt am Main zu richten. Dort findet auch der Vorverkauf der Karten statt.

2. Das Programm des feierlichen Aktes.

Auf dem Bückeberg wird der Führer, umgeben von Bauernreklern und gefolgt von einem Reiterregiment der Reichswehr, erscheinen. Seine Ankunft wird durch Fanfarenzüge von den umliegenden Bergen angekündigt. An der Wiese fährt ein Artillerieregiment der Reichswehr auf und schießt Salut.

Das ganze noch folgende Programm ist so eigenartig, daß ein Besuch des Festes auf dem Bückeberg unbedingt zu empfehlen ist.

3. Beteiligung des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Der Kampfbund für deutsche Kultur hat die Genehmigung, sich im Rahmen unseres Erntedankfestes mit zu beteiligen. Auch die Felsen des Kampfbundes in den Tagen vor dem 1. Oktober sind genehmigt. Die Kreisleitungen müssen die mit dem Kampfbund vereinbarten Programmpunkte durchführen helfen. Dies gilt vor allem für die Kreisleitungen Bingen, Mainz und Wiesbaden.

4. Erntedankzeichen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur das durch die NSDAP. verteilte Abzeichen (Kornblume mit 2 Kornähren) genehmigt ist und daher alle übrigen Abzeichen rücksichtslos verboten werden müssen.

Nur dem Kampfbund für deutsche Kultur ist es genehmigt worden, ein Erntedankzeichen mit der Aufschrift „Zum Rhein, zum Rhein“ als Eintrittsausweis für seine Vereinstätigkeiten zu betreiben. Ein Anbieten dieses Abzeichens auf der Straße und ein Verkauf von Haus zu Haus ist streng untersagt.

5. Kirchweihen.

Es ist uns gemeldet worden, daß am 1. Oktober in vielen Gemeinden unseres Bezirkes Kirchweihen abgehalten werden. Durch derartige Feste darf das Programm des Erntedankfestes in keiner Weise gestört werden. Vielmehr sind diese Feste dem Regierungsprogramm für den 1. Oktober anzupassen. Insbesondere darf zwischen 17 und 19 Uhr die Übertragung der Festlichkeit aus Hameln in keiner Weise durch eine Kirchweihveranstaltung gestört werden.

6. Eintopfgericht.

Es ist in der Presse schon wiederholt auf die Bedeutung des Eintopfgerichts hingewiesen worden. Es wird erwartet, daß dieser Wunsch Adolf Hitlers peinlich genau, gemäß den ergangenen Anweisungen respektiert wird.

7. An alle Kreispropaganda-Leiter.

Alle Kreispropaganda-Leiter werden kurz nach dem 1. Oktober 1933 zur persönlichen Berichterstattung nach Frankfurt am Main und Kassel beordert werden. Schriftliche Aufforderungen ergeben sich.

Die Aufstellung des Festzuges am Sonntag, dem 1. Oktober 33, erfolgt wie die NSDAP. mitteilt, bereits um 1 Uhr mittags an der Koller-Eiche, und nicht, wie in den Rundschreiben mitgeteilt.

An alle Gastwirte! Die NSDAP. teilt mit: Der Landesleiter des Volksaufklärungs- und Propaganda hat angeordnet, daß in sämtlichen Gaststätten am 1. Oktober 1933 die Rede des Führers vom Bückeberg bei Hameln in der Zeit von 17 bis 19 Uhr zu übertragen ist. Für Gastwirte, die noch nicht im Besitze eines Empfangsgerätes sind, ist es nationale Pflicht, für diesen Tag ein Empfangsgerät in ihrem Lokal aufzustellen. Es muß von den Wirten dafür gesorgt werden, daß jeder Gast die Übertragung ungehindert hören kann. Es ist vor 17 Uhr allen Gästen bekanntzumachen, daß in den nächsten zwei Stunden jede Störung unbedingt zu vermeiden ist. Kommen und Gehen in dieser Zeit ist unerwünscht. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügen will, muß auf schnellstem Wege entfernt werden, da niemand berechtigt ist, einen deutschen Volksgenossen beim Anhören einer Rede des Führers zu stören.

Die Herbstferien der hiesigen Schulen beginnen heute und endigen am Montag, dem 9. Oktober.

Deutscher Erntedanktag. Der Reichsverband des deutschen Handwerks ruft das deutsche Handwerk zur zahlreichen Beteiligung am deutschen Erntedanktag am 1. Oktober auf, um auch damit die enge Verbundenheit des Handwerks mit der Landwirtschaft, der Trägerin der Ernährung des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Für ländliche Bezirke wird empfohlen, geschlossen an den öffentlichen Veranstaltungen der Landwirtschaft teilzunehmen oder eine möglichst große Anzahl von Vertretern des Handwerks zu entsenden.

— **Der neue Kreisausschuß.** Auf Grund des § 1 im Kapitel 3 des Gesetzes über die Wiederherstellung aufgelöster Landkreise vom 17. 7. 1933 sind vom Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden mit Wirkung vom 1. 10. 1933 ab die nachgenannten Herren zu kommissarischen Mitgliedern des Kreisausschusses des neugebildeten Oberaunuskreises bestellt worden:

1. Bürgermeister Lange, Oberursel.
2. Architekt Kurt Friedenberg, Cronberg.
3. Syndikus Dr. Otto Kneipp, Gonsenheim.
4. Weiskindermeister Lorenz Marner, Königstein.
5. Lehrer Heinz Keller, Dorsheim.
6. Maurer Paul Bruckmann, Bad Homburg.

— **Weitere Mittel zur Förderung des Eigenbaues.**

Nach Mitteilung der Regierung in Wiesbaden sind zur Förderung des Eigenheimbaues weitere Mittel in Aussicht gestellt. Baukustige aus dem Oberaunuskreis, die sich mit Hilfe eines Reichsbaudarlehens ein Eigenheim erstellen wollen, können schon jetzt entsprechende Anträge bei der zuständigen Stelle (Kreisausschuß Bad Homburg) einreichen, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird. Baukustige aus der Stadtgemeinde Bad Homburg müssen ihre Anträge an den Magistrat der Stadt Bad Homburg richten.

Der Heflo. Vandal des Oberaunuskreises teilt mit: Vor einiger Zeit ist im Bezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden ein verheerendes Unwesen durch fahrlässige Aufbewahrung glühender Asche in einem Holzkasten vernichtet worden. Jeder Versicherungsnehmer hat aber die Pflicht, das Volksvermögen durch Verhütung von Bränden zu schützen. Er unterschätzt damit das Verbleiben der Volkswirtschaften Brandversicherungsanstalt, ihre Beiträge möglichst niedrig zu halten. — Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß glühende Asche nicht in irgend einem Hauswinkel oder in einer Holzbox, sondern lediglich in einem eisernen Behälter, der stets zugedeckt gehalten werden muß, verwahrt werden darf.

Das Reisbüro der Kurverwaltung beendet morgen, Samstag, den 30. September, seine diesjährige Tätigkeit. Die Wiedereröffnung ist für April nächsten Jahres in Aussicht genommen.

25jähriges Jubiläum. Der ehemalige Kurmusiker, Herr Otto Becker in Bad Homburg, Oberurselerstraße, feiert am heutigen Tage sein 25jähriges Jubiläum als Vertreter der Neuen Frankfurter Allgemeinen Verlags-Ges. Durch sein freundliches Wesen hat er sich überall Freunde erworben. — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren!

Der Herbstmarkt findet heute und morgen statt.

Rekord-Postbeförderung des „Graf Zeppelin“. Auf seiner letzten Südamerika-Reise stellte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Verbindung mit dem brasilianischen Flugzeug-Anschlußdienst einen Rekord in der Postbeförderung auf. Nach einem heute bei der Hamburg-Amerika Linie eingegangenen Telegramm ist diese Leistung auf der gegenwärtigen Fahrt des Luftschiffes nach Südamerika noch überboten worden, denn die dem Luftschiff am Samstagabend zur Beförderung übergebene Post wurde bereits am Donnerstag früh um 8.15 Uhr, also einige Stunden früher als auf der vorigen Reise, in Buenos Aires gelandet.

Verbesserter Anschlußflugverkehr an die in New York ankommenden Kapag-Dampfer. Wie die Hamburg-Amerika Linie mitteilt, hat der Anschlußflugverkehr der United Air Lines an die in New York ankommenden Kapag-Dampfer neuerdings durch Verlagerung der Flugzeiten und größere Häufigkeit der Flüge eine bemerkenswerte Verbesserung erfahren. Nach den neuen Flugplänen stellt sich die Zeit, in der die 2700 Meilen von New York bis zur Pazifikküste überflogen werden, nur noch auf 20 Stunden. Zwischen New York und der Pazifikküste ist täglich einmal, zwischen New York und Chicago täglich einmal Fluggelegenheit. Die Flugpreise sind so weit reduziert, daß sie jetzt ungefähr dem Eisenbahnpreis plus Pullman-Ausschlag entsprechen.

Billiger Sonntagvormittag im Zoo! Am Sonntag, dem 1. Oktober 1933, bis vormittags 1 Uhr, ist der Zoologische Garten und das Aquarium in Frankfurt zu halben Eintrittspreisen zugänglich. Bei günstiger Witterung Kell- und Fahrbetrieb im „Waldchen“.

Neues aus dem Zoo. Neben anderen Geschenken, die dem Frankfurter Zoologischen Garten anlässlich seines 75jährigen Bestehens gemacht wurden, muß besonders hervorgehoben werden, daß ihm der Zoologische Garten in Berlin eine prachtvolle Kaffernbüffelkuh überwiesen hat. Dieses sehr wertvolle Geschenk ist ein Beweis für die herzlichen Beziehungen, die zwischen den beiden größten deutschen Instituten dieser Art seit langen Jahren bestehen. — Die Veranstaltungen der Jubiläumswoche brachten dem Garten über 50 000 Besucher und der Gauparteitag einen Besuch von über 20 000 Personen. Diese Ziffern sind ein deutlicher Beweis für die steigende Beliebtheit, deren sich der Garten erfreut, hervorgerufen durch die eifrigen Bemühungen, ihn ständig weiter auszubauen.

Inferieren bringt Gewinn.

Die verbilligte Margarine

Neue Verordnungen zur Fettwirtschaft.

Im Reichsgefehlblatt sind zwei neue Verordnungen zur Regelung der Fettwirtschaft erschienen, durch die die bisher bestehenden Bestimmungen über die Margarinetontingentierung, den Bezug verbilligter Fette für Kinderbewilligte, die Deklarationspflicht und die Verordnung über die Fettsteuer ergänzt werden.

Wenn auch durch die erwähnten Verordnungen in der deutschen Fettversorgung eine erhebliche Besserung eingetreten ist, so haben sich aber doch bei den verschiedenen Verordnungen gewisse Mängel herausgestellt. Diese sollen nun durch die neuen Verordnungen behoben werden.

Nach der sozialpolitischen Seite ist in Zukunft vorgezogen, daß die Inhaber von verbilligten Scheinen vom 1. November an auch Anspruch auf die verbilligte Konsummargarine haben. Weiter erhalten die Kinderbewilligten in Zukunft für den Bezug von neun Kilogramm Fette im Jahr sogenannte Bezugsscheine und für drei Kilogramm Verbilligungsscheine. Die Bezugsscheine dienen zum Einkauf von Hauswirtschaftsmargarine, für deren Höchstpreis 38 Pfennig pro Pfund bestimmt werden und die in Zukunft eine besondere Kennzeichnung tragen muß. Eine weitere Änderung ist noch insofern in der Verordnung vorgezogen, als die Bezugsscheine neuerdings auch für Wurstwaren gelten.

— **Herbstnebel wachen . . .** Herbstnebel wachen über Berg und Tal. Der frühe Septembermorgen zaubert seine weißen Schwaden auf Berggipfel und Hügel. Im Stoppelfeld, herbstlosen Wiesen und Heide wogen seine melancholischen Schleier. Der Sommerhimmel hat sein prächtig strahlendes Blau verloren. Hinter Schleierwolken und weichen Dunst verbirgt sich Frau Sonne. Es herbstet schon: der graue Tag ist da. „Viel Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter“, sagt der Volksmund. — „So hoch die Nebel vor Michaeli steigen, so weit verlieren im Winter die Wälder“, klingen die Weinbauern. — „Nebel und Sonnenschein bringen uns viel Obst und Wein“ sagen die Leute im Tauberggrund. — Aufsteigender Nebel bringt Regen. Daher rührt wohl auch die Redensart: „Ein Nebel und ein Reg“ begegnen einander auf einem Steg“. Fallender Nebel wird als Gutwetter-Prophet gedeutet: „Nebel im Fallten gefällt uns allen“.

— **Gebührenfreie Ausfertigung des Berufsbeamtengesetzes.** Der Staatssekretär des Reichsinnenministeriums weist ausdrücklich darauf hin, daß alle Verhandlungen, Urkunden und amtlichen Bescheinigungen, die zur Durchführung des Berufsbeamtengesetzes erforderlich werden, gebühren- und stempelsteuerefrei sind, gleichviel ob staatliche oder kirchliche Behörden in Anspruch genommen werden. Dies schließt auch die Erhebung einer Vergütung für das Auffuchen von Urkunden und sonstigen Unterlagen aus.

Bermischtes

„Rasse, nicht Glaube ist maßgebend.“ Der Reichsinnenminister hat eine ergänzende Erläuterung zu dem Begriff „nichtarisch“ für die Durchführung des Berufsbeamtengesetzes gegeben. Es wird darin festgestellt, daß, wenn in dem zur Entscheidung stehenden Fall einer der Großväter des Beamten unbestritten von der Rasse nach jüdischen Eltern abstammt, dieser Beamte selbst dann als nichtarisch im Sinne des Gesetzes anzusehen ist, wenn der Großvater der jüdischen Religionsgemeinschaft niemals angehört hat und außerdem der Vater des Großvaters, also der Urgroßvater, bereits getaufter Christ gewesen ist. Der Minister unterstreicht, daß bei Auslegung des Begriffes der arischen Abstammung nicht die Religion maßgebend sei, sondern daß vielmehr entscheidend sei die Abstammung, die Rasse, das Blut. Das Gesetz schließt keineswegs aus, daß eine nichtarische Abstammung auch dann vorliege, wenn alle Eltern- und Großelternteile zwar der jüdischen Religion nicht angehört haben, wenn aber die nichtarische Abstammung anderweitig festgestellt wird.

Oberfiedlen

Programm für den Deutschen Erntedankfest (Tag des deutschen Bauern) am 1. 10. 1933.

- 6.30 Uhr Allgemeines Wecken durch die Tambours der Freiwilligen Feuerwehr.
- 7.45 Uhr Übertragung der Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda durch den Rundfunk.
- 9.30 Uhr Anreden sämtlicher Ortsvereine zum Feldgottesdienst auf den Wiesen hinter der Gastwirtschaft „Zum Taunus“ (Wagner).
- 11—12 Uhr Plakkonzerte an der Koller-Eiche und an der Waage.
- 14.15 Uhr Anreden zum Festzug in der Dornholzhäuserstraße, Spitze des Zuges am Oriseneingang.
- 14.30 Uhr Eintreffen des Homburger Zuges und anschließend gemeinsamer Festzug durch die Orisestraßen. Nach Auflösung begeben sich die Teilnehmer in die Säte:
„Zum Homburger Hof“ (Hergberger),
„Zum Taunus“ (Wagner),
„Zum Löwen“ (Krauer),
„Westerwälder Hof“ (Kemp),
„Zur schönen Aussicht“ (Dejor).
Von dort ab
- 17 Uhr Rundfunkübertragung des feierlichen Festaktes auf dem Bückeberg bei Hameln.
- 19 Uhr Volksfest mit Tanz in den genannten Lokalen.

E. A.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erbkirche. Am Freitag, dem 29. September 1933, Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Selbstbesprechung.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Lubbes Brandgespräche

7. Tag in Leipzig. — Äußerungen in der Aneipe und vor dem Wohlfahrtsamt.

Leipzig, 28. September.

Im Leipziger Hochverratsprozeß kam auch Donnerstag noch nicht der Reichstagsbrand zur Verhandlung. Das Gericht tritt sofort in die Beweisaufnahme ein über die einzelnen Brände, über die verschiedenen Gespräche, die der Angeklagte Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt und an anderen Stellen geführt hat.

Der Berliner Stadtsinspektor Frank, der Dienststellenleiter des Neutöllner Wohlfahrtsamtes, wird vernommen. Am Donnerstag vor der Brandstiftung sei ein organisierter kommunistischer Angriff auf die Zweigstelle geplant gewesen.

Die nächsten Zeugenvernehmungen wenden sich dann den verschiedenen Äußerungen zu, die von der Lubbe im Gespräch mit anderen gemacht hat.

Als erster Zeuge wird zu dieser Frage der Saloussbauer Pfister vernommen, der damals noch Wohlfahrtspfleger war und öfter in dem Lokal von Schlafke gewesen ist. Er bekundet, daß eines Tages auch von der Lubbe in dieses Lokal gekommen ist. Der Zeuge erklärt, daß er von der Lubbe an diesem Tage zum erstenmal gesehen habe. Er habe ihn nur oberflächlich betrachtet und hielt ihn für einen Handwerksburschen, der ziemlich heruntergekommen ist.

Nach einer Pause wurde der Arbeiter Ernst Pantnin als Zeuge vernommen, der über die Gespräche auf dem Neutöllner Wohlfahrtsamt ausfragte. Pantnin gibt nochmals

eine genauere Darstellung des Gespräches.

Jachow habe gemeint, man müsse schärfere Maßnahmen treffen. Es müßten Staatsgebäude angezündet werden. Blenge habe diese Anregung aufgegriffen und gesagt: Jawohl,

man müßte vor allem die Siemens Elektrizitätswerke, das Schloß und den Reichstag anzünden. Der Reichstag und das Schloß wären sowieso überflüssig.

von der Lubbe, der schon vorher öfter einige Bemerkungen in das Gespräch eingestreut hatte, habe zu diesen Worten von Blenge gesagt: „So muß kommen!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könne. Dabei habe er sein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gezeigt. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er die Injunkt des Buches nicht gelesen habe, aber es müsse ein Parteibuch gewesen sein, weil es rot war und weil er ja vorher gesagt hatte, daß er Mitglied der KPD sei.

Als von der Lubbe gesagt hatte, fuhr der Zeuge fort, daß er gern mitmachen wolle, stieß Blenge den Jachow an und sagte:

„Der Junge ist gut, den können wir gebrauchen.“

Zunächst gingen wir dann miteinander die Straße hinunter. Dann rief Blenge den Lubbe zu sich und ging mit ihm allein. Ich fragte Jachow, woher er denn Lubbe kenne. Ja,

hows meinte, er habe Lubbe heute auch zum erstenmal gesehen. Aber er habe nach seinem Auftreten den Eindruck, daß Lubbe ein guter Parteigenosse sei. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes bestätigt der Zeuge, daß er am Schluß des Gespräches gesagt habe: „Na, das wird ja doch nicht! Euch juckt wohl das Fell!“, worauf Blenge erwiderte: „Na, Du wirst ja schon erleben, was da werden wird.“ Auf die Frage des Angeklagten Torgler, welcher Partei Pantnin in den letzten Februartagen angehört habe, antwortet der Zeuge: der Deutschen Nationalen Volkspartei.

Der Angeklagte Dimitroff fragt, seit wann der Zeuge Mitglied der Deutschen Nationalen Volkspartei gewesen sei und ob er auch politische Funktionen dort ausgeübt habe. Zeuge: „Ich war arbeitslos und bin seit 1928 in der Deutschen Nationalen Volkspartei gewesen. Ich habe keinerlei Funktionen gehabt.“

Es folgt dann die Vernehmung des Arbeiters Jachow, der mit Blenge in einem Hause wohnte. Die Frage des Vorsitzenden, ob er Kommunist gewesen sei, beantwortet der Zeuge mit einem bestimmten Nein.

Vorsitzender: Sind Sie nicht auch einmal zu einer Antikriegskonferenz eingeladen worden? Das war doch eine kommunistische Veranstaltung.

Zeuge: Das weiß ich nicht, Herr Rat! Meine Frau hat gesagt, Du bleibst zu Hause und gehst mir da nicht hin. (Heiterkeit.)

Die Vernehmung wendet sich dann

dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt

am 22. Februar zu. Der Zeuge weiß nur, daß von der Lubbe, Blenge und Pantnin vor dem Wohlfahrtsamt gestanden hätten, als er zu der Gruppe getreten war. Der Vorsitzende weist den Zeugen darauf hin, daß er sich bei seinen Aussagen dadurch verdächtig gemacht habe, daß er mehrfach abgewichen sei.

Der Zeuge antwortet darauf weinend: Herr hoher Rat! Ich bin schon genug gestraft, daß ich nun im Konzentrationslager bin! Von Brandstiftungen und so habe ich nie etwas gesagt.

Damit ist auch diese Vernehmung abgeschlossen. Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Deutschland und die Schweiz

Eine Unterredung mit den deutschen Ministern.

Bern, 28. September.

Anläßlich einer Interpellation über Grenzzwischenfälle, die sich am 8. August bei Augst-Whyllen, am 27. August bei Ramfen und am 23. September ereignet haben, machte Bundesrat Motta Mitteilung über eine Unterredung, die er mit Reichsaußenminister von Neurath und Reichsminister Dr. Goebbels hatte. Die beiden deutschen Minister hätten ihm erklärt,

daß die Reichsregierung diese Zwischenfälle lebhaft bedauere und Maßnahmen für eine sofortige Abklärung ergreifen würde.

Bei der Unterredung sei auch das Presseproblem

angekommen worden. Die deutschen Minister hätten betont, daß die deutsche Regierung durchaus bereit sei die Kritik der schweizerischen Zeitungen, wie die der ausländischen Presse im allgemeinen anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß diese Kritik nicht bis zu einer ausgesprochen feindseligen Gesinnung gehe. Bei der Unterredung habe er, so erklärt Motta weiter, auch hervorgehoben, daß die pangermanische Lehre in der Schweiz die Köpfe verwirren würde und daß nichts die schweizerischen Gemüter mehr erregen könne, als wenn in leichtfertiger Weise über die Schweiz gesprochen werde. Darauf habe ihn Dr. Goebbels folgende Antwort erteilt, der auch Freiherr von Neurath beigeprlicket habe:

Die Doktrin und die Politik der deutschen Regierung richten sich keineswegs gegen die Schweiz, ganz im Gegenteil: Die Schweiz ist ein gesunder und starker Organismus, der harmonisch im Laufe einer langen Geschichte entwickelt wurde. Man kann sich Europa gar nicht mehr vorstellen ohne die Schweiz.

Das Reich würde die größte Abenteuerpolitik treiben, die es in Konflikt mit einer großen Zahl von Staaten bringen würde, wenn es Anspruch darauf erheben wollte, sich alle Bevölkerungen deutscher Rasse und Zunge einzuverleiben.

Zwei SA-Männer tödlich verunglückt

Aareid, 29. Sept. In Hamm fuhr ein mit zwei SA-Männern besetztes Kraftfahrzeug aus bisher ungeklärter Ursache gegen einen Baum. Die beiden Fahrer, SA-Männer aus Homburg-Hochheide, waren auf der Stelle tot.

Auf der Oktoberwiese vom Schlag getroffen. In der Gartenschankstätt einer Wirtsbude auf der Oktoberwiese in München wurde der 52 Jahre alte Kaufmann Johann Grünwald in dem Augenblick tödlich vom Schlag getroffen, als er mit seiner Frau an einem Tische Platz nehmen wollte.

An einem Fliegenstich gestorben. Vor einigen Tagen wurde der 19jährige Spengler Joseph Ruffer in Mitterteich (Obf.) von einer giftigen Fliege gestochen. Die anfänglich ganz harmlose Geschwulst verschlimmerte sich zusehends: nun ist der junge Mann gestorben.

Obstversteigerung.

Die diesjährige Apfelente des Grundstücks der W. u. W. Kumbler-Stiftung wird am Montag, dem 2. Oktober 1933, vormittags 9 Uhr, öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert. Die Bäume werden einzeln ausgeteilt. Treffpunkt: Weinbergweg.

Der Magistrat.

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der
Weggerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstraße-Obergasse Telefon 2494

Einmalige Gelegenheit aus Privat

Brockhaus-Lexikon

vierzehnte (Jubiläums-) Ausgabe, letzte vom Verlag Brockhaus herausgebrachte Ausgabe, 17 Bände (Halbleder), mit Kopfgoldschnitt u. Goldprägung, so gut wie neu erhalten, ein Prachtstück für jeden Bücherschrank (heutiger Neupreis je Band 26.— RM = 442.— RM) für

nur 200.— RM

zu verkaufen. Gef. Angebote unter J 8899 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und 4 kostenlose Bücher im Jahr. Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift, die belehrt und unterhält!

Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten
Bad Homburg.
Herdinandspl. 20/21.

Freibank.

Am Samstag vormittag von 8—9 Uhr kommen 3 Zentner Schweine- und Kalbfleisch zum Verkauf. Schlachthofverwaltung. Bad Homburg.

AUTO-Fracht-Verkehr

Homburg-Frankfurt u. zurück

Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt

Friedr. Wilh. Eich

Bad Homburg, Haingasse 18, Telefon Nr. 2276
Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 43, Tel. 34691

Die Drüthgen Rundfunk Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark
Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlose Geräteversicherung!



Bei Sterbefällen wende man sich wegen Beerdigungen Feuerbestattungen, Leichentransporte (nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an
Pietät Mest I. Homb. Beerdigungs-Institut Haingasse 13, Telefon 2464

Das sollte jede Hausfrau wissen.

daß Gefest das Marken-Bohnerwachs der Thompson-Werke in Düsseldorf ist. Der Name bürgt für die Güte der Ware. Überall ist Gefest in gleich guter Qualität und zum selben niedrigen Preise erhältlich. Gefest kann selbst die

Gefest

Frau verwenden, die mit jedem Pfennig rechnen muß, denn Gefest ist bei seiner Güte billig, zudem sehr ergiebig und sparsam. Wer Qualität und Preis vergleicht, der findet Gefest unerreichbar. Darum als Bohnerwachs nur

Gefest

Bohnerwachs
bohnerl gehfest

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 228 vom 29. Sept. 1933

Gedenktage

30. September.

1792 Der französische Staatsmann Jacques Necker in Genf geboren.

1867 Der Dichter Hermann Sudermann in Magden geboren.

1859 Der Maler Gustav Kampmann in Boppard geboren.
1863 Der Admiral Reinhard Scheer in Oberkirchen, Hessen-Nassau geboren.

Sonnenaufgang 5,58. Sonnenuntergang 17,41.
Mondaufgang 16,32. Monduntergang 1,33.

Der Reichshaushaltsplan

25 Milliarden Gesamtverschuldung von Reich, Ländern und Gemeinden.

Berlin, 29. September.

Die allgemeine Finanzlage bei Reich, Ländern und Gemeinden stellt sich wie folgt dar:

Der gesamte Finanzbedarf ist von 1925 bis 1929 von 14,5 Milliarden Mark auf 20,9 Milliarden Mark angestiegen, und von da ab auf 14,5 Milliarden Mark, also dem gleichen Betrag wie im Jahre 1925 im Jahre 1932 gefallen. Von 1929 auf 1932 sind die Ausgaben mithin um 6,4 Milliarden zurückgeschraubt worden. Die Ausgabenentwicklung ergab insgesamt 7,4 Milliarden Mark. Auf der anderen Seite sind bei den sozialen Ausgaben, insbesondere auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge, Mehrausgaben in Höhe von einer Milliarde Mark entstanden. So verbleibt eine Senkung um 6,4 Milliarden Mark. Auf der Einnahmeseite ist von 1929 auf 1932 eine Schrumpfung eingetreten von 6,2 Milliarden Mark. Dieser Einnahmerückgang ist eingetreten, obwohl seit 1929 bis 1931 zahlreiche Steuererhöhungen und Einführung neuer Steuern vorgenommen worden sind.

Der Gesamtfehlbetrag bei Reich, Ländern und Gemeinden (einschließlich der Fehlbeträge aus Vorjahren) liegt von 1929 auf 1932 von 1,4 Milliarden Mark auf mehr als drei Milliarden Mark. Die Gesamtverschuldung von Reich, Ländern und Gemeinden betrug Ende 1929 18,2 Milliarden Mark und am 31. März 1933 24,5 Milliarden Mark.

Die Hauptfaktoren liegen in den Jahren 1929 und 1930. Von 1931 bis 1933 ist die Verschuldung nur um rund eine halbe Milliarde angestiegen.

Die Reichsschuld besteht aus der fundierten und der schwebenden Schuld.



Reichswalter für das Winterhilfswerk.

Zum Reichswalter für das gesamte Winterhilfswerk „Kampf gegen Hunger und Kälte“ wurde der Leiter der R.S.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeld, ernannt.

a) Die fundierte Schuld betrug am 31. März 1931 rund 10,4 Milliarden Mark, am 30. Juni 1933 rund 9,8 Milliarden Mark. Dazu treten zum Anlauf von Bankaktien und für Stützungswecke begebene Schatzanweisungen, für die ein Gegenwert der Reichskasse nicht zugeflossen ist, am 30. Juni 1933 rund 545 Millionen Mark.

b) Die schwebende Schuld betrug am 31. März 1931 rund 1,7 Milliarden Mark, am 31. März 1933 rund 1,64 Milliarden Mark, am 31. August 1933 rund 1,7 Milliarden Mark. Dazu treten Schatzanweisungen zum Zwecke von Bankentstufungen usw. am 31. August 1933 rund 360 Millionen Mark.

Bisherige Haushaltsentwicklung.

Das Einkommen aus direkten Steuern bis Ende 1933 entspricht den internen Schätzungen. Gewisse Unsicherheitsmomente liegen bei den indirekten Steuern, insbesondere bei den Zöllen, wegen der Unsicherheit über die Gestaltung der Einfuhrverhältnisse. Aber auch hier ist nach dem bisherigen Verlauf kein Gefahrenpunkt aufgetreten. Bei den übrigen Einnahmen ist ein Grund zu Besorgnissen, daß die Haushaltsansätze nicht erreicht werden, nicht vorhanden.

Die Ausgaben sind im allgemeinen bisher hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, was indessen erfahrungsgemäß in den ersten Monaten des Jahres immer der Fall zu sein pflegt. Unsicherheit besteht noch hinsichtlich der Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge. Die Reichsregierung erwartet aber, daß durch die von ihr eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch von dieser Seite her eine Gefährdung des Haushaltsausgleiches nicht zu befürchten ist.

Verständnis für Deutschland

Ausführungsrede des Reichsministers Goebbels vor der internationalen Presse in Genf.

Genf, 28. September.

Der Presse-Empfang, den Donnerstag nachmittag der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels für die internationale Presse in Genf veranstaltete, was das große politische Ereignis im bisherigen Verlauf der diesjährigen Völkerbundversammlung. Seitdem hat in Genf ein Staatsmann so das Interesse der internationalen Welt gefesselt wie die Gestalt des deutschen Propagandaministers, der persönlichen Kontakt mit den Vertretern der öffentlichen Meinung in anderen Ländern genommen hat. Für den Nachmittag war auch eine öffentliche Sitzung des Völkerbundesrats angeordnet worden. Die Journalisten, die zu der Völkerbundversammlung aus allen Teilen der Welt gekommen sind, wollten sich aber die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eine der markantesten Persönlichkeiten des neuen Deutschlands kennenzulernen. Der Andrang im Hotel Carlton, dem Sitz der deutschen Delegation, war schon eine halbe Stunde vor der für den Empfang festgesetzten Stunde überraschend groß. Ungefähr 300 Journalisten wohnten dem Empfang bei. Geheimrat Wismann von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes begrüßte im Namen der deutschen Delegation die Erklärenen. Sodann ergriff

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu seiner Rede über das nationalsozialistische Deutschland und seine Aufgaben für den Frieden der Völker. Er führte u. a. aus:

Mit Schmerz und Enttäuschung hat das deutsche Volk in den vergangenen Monaten die Beobachtung gemacht, daß das Werden des nationalsozialistischen Staates und seine positiven Rückwirkungen auf die wirtschaftliche und politische Gestaltung der deutschen Nation in der Welt vielfach Verständnislosigkeit, Mißtrauen oder gar Ablehnung gefunden haben. Das deutsche Volk ist sich aber im Klaren darüber, daß das nicht nur auf Mangel an gutem Willen seitens der öffentlichen Meinung der Welt zurückgeführt werden kann. Ich erachte es deshalb für meine wichtigste Aufgabe, das Werden des nationalsozialistischen Staates zu erläutern, seine Auswirkung für die praktische Innen- und Außenpolitik in kurzen Zügen darzulegen und damit wenigstens ein gewisses Verständnis zu wecken für das, was sich in Deutschland zugetragen hat. Die Welt lebt heute vielfach in der Auffassung, als habe die nationalsozialistische Bewegung mit Gewalt und unter Anwendung von rücksichtslosem Terror die Macht an sich gerissen, um sie brutal gegen ihre innenpolitischen Gegner auszunutzen. Diese Auffassung widerspricht dem tatsächlichen Verlauf der Dinge.

Schon vor ihrer Machtübernahme war die nationalsozialistische Bewegung die weitaus größte und in ihrem Massenanhang einflussreichste Partei des parlamentarischen Deutschlands.

Sie wurde legal in die Verantwortung berufen und sie hat weiterhin legal ihre Machtpositionen ausgebaut. Volk

und Regierung in Deutschland sind eins. Der Wille des Volkes ist der Wille der Regierung und umgekehrt. Der moderne Staatsaufbau in Deutschland ist eine vorbedachte Art von Demokratie, in der kraft Mandat das Volk autoritär regiert wird, ohne daß die Möglichkeit gegeben ist, durch parlamentarische Zwischenhaltungen den Willen des Volkes nach oben hin zu verzerren oder gar unfruchtbar zu machen.

Wir übernahmen die Macht in einem Zeitpunkt, in dem die Arbeitslosigkeit in Deutschland ihren bisherigen Höchststand erreicht hatte, in dem der Bolschewismus drohend vor den Toren des Reiches stand und die weltanschauliche Krise des deutschen Volkes schon zur Zerkleinerung jeder nationalen Bindung geführt hatte. Der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung zur Macht war während ihrer Opposition eine einzige fortwährende Auseinandersetzung mit den Problemen des Marxismus bzw. des Bolschewismus.

Wenn die Methoden, mit denen wir dem bolschewistischen Ansturm begegneten, zu hart erschienen, der möge sich vor Augen halten, was geschehen wäre, wenn es umgekehrt gekommen, wovor der Nationalsozialismus Deutschland und die Welt bewahrt hat.

Um ein gerechtes Urteil auch über diese Frage fällen zu können. Es steht jedem Ausländer frei, deutsche Konzentrationslager zu besuchen, um sich ein Bild zu machen, daß hier alles andere als Grausamkeit und Brutalität obwaltete.

Was der Welt am unverständlichsten erscheint, das ist die Tatsache, daß dieser Prozeß reibungs- und widerstandslos vor sich ging, und daß er nicht etwa zu einer Entfremdung zwischen Regierung und Volk führte, sondern nur zu ihrer tieferen Verständigung.

Kann denn jemand im Ernst glauben, daß über 60 Millionen Menschen, daß ein ganzes Volk, das immerhin nicht zu den schlechtesten der Welt gehört, vom Taumel des Wahnsinns befallen sei, und meint man, daß eine Regierung, die die Macht besitzt, sich auch die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes durch Gewalt und Terror erzwingen könnte? Der Aufbau, den wir zielbewußt und mit jugendlicher Kraft begonnen haben, ist auf weite Sicht eingeleitet. Die Welt aber hat allen Grund, sich ehrlich und unvoreingenommen mit dieser neuartigen Erscheinungsform der Staatsgestaltung auseinanderzusetzen, die keine andere Absicht verfolgt, als Deutschland mit eigenen Mitteln aus der Krise zu lösen und damit aus den Sorgen der Welt zu entlassen.

Die Judenfrage

Einer der am häufigsten gegen das nationalsozialistische Deutschland erhobenen Vorwürfe ist der, daß seine Behandlung der Judenfrage den Gesetzen der Humanität zuwiderlaufe und deshalb in der ganzen Welt auf Verständnislosigkeit gestoßen sei. Auch darüber sei mir ein offenes Wort gestattet, vor allem im Hinblick darauf, daß die Judenfrage ja an sich die ganze Weltöffentlichkeit auf das Tiefste bewegt und in ihrer parteiischen Darstellung vielfach von vornherein

die Möglichkeiten für das Verständnis des jungen Deutschlands verbaut.

Ich stehe nicht an, offen zuzugeben, daß im Verlaufe der nationalen Revolution in Deutschland gelegentliche Uebergänge seitens unkontrollierbarer Elemente geschehen sind. Das ist aber nicht das Ausschlaggebende.

Wenn die deutsche Regierung die Auseinandersetzung mit der Judenfrage auf gesetzlichem Wege vornahm, so wählte sie damit die humanste und loyalste Methode. Unverständlich aber scheint es uns einerseits, gegen diese Abwehraktion in Deutschland zu protestieren, andererseits aber sich zu weigern, den von Deutschland abwandernden jüdischen Ueberschuß aufzunehmen. Nichts liebt dem Nationalsozialismus ferner, als eine billige Rache zu üben. Er hätte dazu die Macht und die Möglichkeit gehabt, wenn er es nicht tat, so aus dem ehrlichen Willen heraus, eine tatsächliche und praktische Lösung der Judenfrage zu finden, die zweifellos zu einer endgültigen Klärung auch in dieser Beziehung führen könnte.

Wir haben in keiner Beziehung die Wahrheit zu scheuen. Wir möchten aber wünschen und hoffen, daß der ehrliche Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein verweigert wird durch fast grotesk anmutende Behauptungen, die einer objektiven Prüfung nicht im mindesten standzuhalten vermögen.

Reine Expansionspolitik

In dieses Gebiet gehört auch der Vorwurf, das neue Deutschland betreibe eine geistige Expansionspolitik, die nur die Vorbereitung für eine spätere machtmäßige Expansionspolitik darstellen solle.

Nichts liegt uns ferner, als aus dem Nationalsozialismus einen gängigen Weltartikel zu machen.

Es ist, wie ich schon des öfteren betonte, eine typisch deutsche Erscheinung, die auch deshalb nur aus deutscher Umwelt, deutschem Charakter und deutscher Not erklärt werden kann. Was das junge Deutschland mit der Welt auszumachen hat, das ist einzig und allein die Frage seines nationalen Bestandes. Es erstrebt dabei eine Lösung von Dauer, die nicht an den Problemen vorbeigeht. Das hat nichts mit Revanche oder Krieg zu tun. Es wäre gut, wenn diese beiden Worte aus der Unterhaltung der Völker vollends verschwinden. Wir wollen dem deutschen Volke Arbeit geben. Wir sind zur Lösung unserer wirtschaftlichen Krise des Friedens bedürftig, mehr als jedes andere Land.

Man nenne mir eine einzige Handlung des Kanzlers oder seiner Regierung, die auch nur den leisesten Verdacht rechtfertigt, daß sie sich mit kriegerischen Gelüsten trügen.

Reine Nation zweiten Ranges

Es liegt nicht im Interesse irgendeines Volkes, daß dieses Deutschland weiterhin als Nation zweiten Ranges behandelt wird und der Möglichkeit seiner Verteidigung benommen bleibt, die es zur Aufrechterhaltung seiner nationalen Sicherheit nötig hat. Daraus den Willen zum Kriege schließen zu wollen angesichts der Tatsache, daß überall sonstwo nicht abgerüstet, sondern aufgerüstet wird, ist ebenso kurzfristig wie entmutigend. Die neuen Männer, die in Deutschland in so jungen Jahren schon an die Macht gekommen sind, leben der Ueberzeugung, daß nur eine offene Sprache die wirklichen Probleme Europas in den Blickkreis der Verantwortung hineinzulegen vermag.

Was hat das junge Deutschland der Welt zu bieten?

Eine Garantie des stabilen Zustandes im Innern mit einer festen Zentralgewalt, die verhandlungsbereit und verhandlungsfähig ist. Es hat die bolschewistischen Zündstoffe, die ganz Europa gefährdeten, aus sich ausgeschleudert und sich zu einer einheitlichen und geschlossenen Willensentscheidung zusammengefaßt. Der Wall, den wir gegen die Anarchie aufbauten, ist unzerstörbar.

Dieses Deutschland kann keine Verträge unterschreiben, die unerfüllbar sind, Verträge aber, die es unterschreibt, weil sie erfüllbar sind, ist es zu halten entschlossen. Dieses Deutschland ist ein ehrlicher Kontrahent in der Behauptung der Interessen der Welt, wenn man ihm das Recht auf seine Ehre und das Recht auf sein tägliches Brot gibt und erhält.

Mögen alle, die guten Willens sind, sich vereinigen in der edlen Absicht, die Sorgen der Völker zu mildern und dem allgemeinen Wohl zu dienen. Was Deutschland betrifft, so ist es aus ehrlichem Herzen bereit, am Frieden Europas mitzuarbeiten.

Die Aufnahme der Goebbels-Rede

Fragen und Antworten.

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wurde von den versammelten Vertretern der Weltpresse mit größter Aufmerksamkeit angehört und am Schluß von einem großen Teil mit Handclatschen aufgenommen. Dr. Goebbels bildete noch über eine Stunde lang den Mittelpunkt eines sehr angeregten, sachlichen Meinungsaustausches, da eine große Anzahl von Pressevertretern weiterer Fragen zu stellen wünschte. In knappen, markanten Worten antwortete Dr. Goebbels schlagfertig und überzeugend auf die verschiedenen Argumente, die in den Fragen zum Ausdruck kamen.

Zu dem Problem der Pressefreiheit wies er darauf hin, daß eine Regierung unter den gegenwärtigen Umständen ihre Arbeit nicht durch fortwährende Quertreibungen in der Presse behindern lassen kann.

Zu den verschiedenen Fragen wegen der Behandlung der Juden in Deutschland hob der Minister hervor, daß Deutschland sich nicht durch eine Welttagelation unter Druck setzen lasse. Die Angelegenheit sei im wesentlichen erledigt und auf alle Fälle nur eine Frage der deutschen Innenpolitik.

Wegen des Schicksals der deutschen Pazifisten nahm Dr. Goebbels die Gelegenheit wahr, um den grundlegenden Unterschied zwischen der Haltung der deutschen und ausländischen Pazifisten herauszuarbeiten. Die deutschen Pazifisten hätten ihre wesentliche Aufgabe darin gesehen, in einem entworfenen Lande die letzten Reste deutscher Wehrhaftigkeit vor dem Auslande zu denunzieren.

Bei anderen Fragen nahm der Minister die Agitation, um den Reichstagsbrand als Beispiel dafür, mit welchem unbenutzten und heftigen Behauptungen leichtfertig gegen Deutschland gearbeitet werde.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA RUD.

201

Nachdruck verboten.

Wühlisch ein reißender Blitz, der das Gewölbe auseinander brach — ein Donner, der die Luft erbeben machte. Der Falbe saß im Galopp weiter. Wasserfluten stürzten jäh herab, überschwemmten im Nu den Weg.

Im Licht eines zweiten Blitzes erreichte Hölweil die Scheune und sprang ab. Die niedere Holztür war angelehnt; er zog das Tier schnell ins Dunkle des Raumes. Er setzte sich auf den Sandboden des Schuppens nieder, die Fügel des Pferdes in der Hand behaltend.

Draußen raste das Wetter nieder. Blitz, Donnerschlag und Fluten, jetzt nächtliche Schwärze, jetzt blaues Licht, jetzt wieder Nacht. Aufbrüllend folgten die Donner einander.

Die Wassergüsse wandelten sich zu Hagelschlag. Es prasselte hernieder in die Felder, es pfliff wie von Pelischenblieben auf die Pflanzen.

Regungslos saß Hölweil da. Er dachte nur immer wieder die Worte: Was ich getan habe, ist alles zulezt in der Elemente Hand. Da draußen ging ihm die Erde zugrunde — und mehr als das.

Jetzt wurde es wieder blendend hell, der dröhnende Schlag folgte unmittelbar. Der Luftdruck war so stark, daß die Scheune bebie. Er wurde zur Seite gedrückt, und der Gaul ging in die Knie.

„Ein Schlag — was? Das war ein Schlag!“ sagte er zu dem zitternden Tier. Es mußte ganz nahe niedergegangen sein.

Wieviel Zeit verging — er wußte es nicht. Er dachte noch da, in derselben gelähmten Untätigkeit, als die Kraft des Donners nachgelassen hatte und es langsam heller wurde. — Noch eine Stunde rauchte der Regen in schrägen Strahlen hernieder. Das Wasser kam zur Tür herein-gelassen und zwang ihn, sich an die Scheunenwand zu stellen.

Es war schon gegen Abend, als er es wagen konnte, hinauszutreten.

Das große Feld zur Rechten lag niedergemäht da. Nicht von Menschenhand — zertrümmert von den Gewalten über ihm.

Er zog den Gaul nach sich, durch den Schlamm tretend; er fand die Stelle, wo der niedergehende Blitz ein ungeheures Loch in den Erdboden gerissen hatte, wenige Schritte von seinem Dach.

Er ging, durchnäht bis auf die Haut, langsam durch die vernichteten Felder auf Vorgstedt zu.

Erstes Kapitel.

Vor dem Einsetzen des Gewitters noch hatte Edna in scharfem Galopp den Gutshof erreicht. Friß nahm den Gaul in Empfang und sagte vorwurfsvoll: „Zans naß is er. Der muß noch was ran bei Ihnen!“

Sie stieg zu ihrer Mansarde empor. Auf der Treppe traf sie das Stubenmädchen. „Meine Schwestern im Hause?“ fragte sie kurz.

„Die gnädigen Fräuleins paden.“

„Wo?“

„Im Gartenzimmer.“

Edna betrat ihre Stube und schloß die Tür ab. Sie ging zum Schreibtisch, öffnete das geheime Fach und nahm die Waffe heraus. Sie lud sie neu, mit ruhigen, aufmerksamen Bewegungen.

Draußen krachte der erste Donner nieder.

Kafe, rafe, Gewitter! Kafe!

Nun war alles gleich, war ja doch alles entzweit! — Die Silberbeschläge der Pistole glänzten jäh im Licht der Blitze auf. Sie steckte die Waffe in die Tasche ihrer Reithose. Dann öffnete sie die Tür und horchte die Treppe hinab. — Nichts! Nur Wamsell Annchens Stimme, die leise vom Untergeschoß heraufkante.

Der Lärm des nächsten Donners verschlang alles, und sie kehrte in ihr Zimmer zurück.

In dumpfem Starren blieb sie am Fenster. Buchen-zweige brachen ab und schlugen auf den Weg hinunter. Weg! Aus damit!

Sie haßte die Häufte. Schluß und weg damit!

Wieder ging sie auf den Flur hinaus. Jetzt Streitmans Stimme deutlich: „Das ist ein Wetter! Am letzten Tage noch!“ Dann das Rumpeln von großem Gepäck auf den Dielen.

Edna spürte nichts. Etwas in ihr war taub geschlagen. Vorhingend stand sie im Türrahmen und wartete die Donnerpausen ab. — Die Zeit verging.

Endlich hörte sie Margas Stimme unten sagen: „Diese eine Stunde möchte ich noch für mich haben!“ Dann ihren Schritt auf der Treppe.

Sie zog sich in ihr Zimmer zurück. Sie hörte die Tür von Margas Stube klappen.

Jetzt!

Am Fenster tönte das Trommeln des Hagels. Sie sah einmal flüchtig hin und ging rasch hinaus.

Sie lehnte einen Augenblick an Margas Tür. Kein Gedanke war in ihr, nur ein Atemholen. Sie öffnete.

Marga schreckte vom Stuhl hoch; sie hatte einen Brief-

umschlag in der Hand, wollte ihn hastig weglegen, doch er fiel ihr zu Boden.

„Zeige mal!“ sagte Edna, wie eine völlig Unbeteiligte. Marga blühte sich rasch und verbarg das Papier. Ihr Gesicht war weiß wie die Wand hinter ihr.

Edna sah die Wand und sie. Ein Papiell hing da: die Mutter in jungen Jahren.

Edna wußte nicht mehr, war das Gesicht an der Wand Margas Gesicht — und stand die Mutter im Raum —

Eine Bewegung wie im Traum nach der Tasche, das kalte Metall der Waffe an ihren Fingern.

Da hob Marga — oder die Mutter — abwehrend die Hand gegen sie. — Das blaue Licht eines Blitzes erhellte das Fenster. Dann wieder Hagelgeprassel gegen die Scheiben, wie das wütende Tönen einer ungeheuren Trommel.

Kein Laut von den zwei Menschen. Nur ein Absinken der Hände bei beiden.

Mit den erschlafften Armen eng am Körper, wandte sich Edna um, beugte den Kopf und verließ langsam das Zimmer. —

Marga stand noch da. Tränen kamen ihr; sie wußte nicht, woher. Sie befah den Umschlag: Helmut Hölweil, Gut Vorgstedt. Sie nahm den Abschiedsbrief, den sie vor mehreren Tagen geschrieben hatte, aus einem Fach und schob ihn hinein. Er mußte jetzt zur Post.

Wieviel ging in diesen Minuten zu Ende?

Um acht Uhr deckte Veder mit feierlichen Bewegungen die Abendtisch. Abschiedessen einer Braut. Er ordnete Blumen an, er rieb das Silber bis zum letzten Glanz. Nichts konnte schön genug sein, wenn Fräulein Irene aus dem Hause ging. Er hatte sie noch so klein, so klein gekannt, und zeigte, wenn er es erzählte, gern Zentimeterhöhe.

Herr von Röllert trat ein, gänzlich durchnäht.

„Die Mädchen alle im Hause?“

„Jawohl, Herr von Röllert, die sind alle unter Dach und Fach! Es war ja prächtiges Wetter als Abschied für unsere Fräulein Irene!“

„Tajal! Und ich glaube, auf Vorgstedt ist viel kaputt gegangen. — Na, gehe mich jetzt umziehen, Veder! Ist doch alles tipptopp? Rheingwein soll gestell't? In 'ner halben Stunde können wir essen.“

Als Wamsell Annchen den Gong schlug, kamen zuerst die Männer des Hauses in den hell erleuchteten Speisesaal. Der Vater im schwarzen Abendanzug, ebenso der junge Eleve Bonin. Man merkte erst jetzt, welch hübscher Junge er war. Streitmänn, der sogleich nachfolgte, entschuldigte seinen Reiseanzug. Die gute Klust wäre schon verpackt. Als letzter kam Inspektor Krüger mit grümlischem Gesicht. Er war im Regen naß geworden, und sein Rheuma meldete sich. Er begann gleich davon zu reden, aber man schien sich nicht genügend dafür zu interessieren. Das allgemeine Gespräch war das furchtbare Wetter der letzten Stunden.

Veder erschien mit fragendem Gesicht in der Tür.

„Augenblick!“ rief Herr von Röllert. „Die Damen sind noch nicht da!“

„Bin da!“ sagte Irene und winkte hinter Veder hervor. Sie sah wunderschön aus. Der lähne, kräftige Mädchenkopf mit dem starken, blonden Haar ragte aus bloßen Schultern. Sie trug ein blaßrosa Kleid; die Perlenreihe um den Hals schimmerte.

Der Vater ging ihr entgegen und küßte sie. Dann führte er sie zum Tisch und hob von ihrem Platz einen Strauß weißer Rosen und dunkelgrüner Myrte.

„Ich danke dir, Vater!“ sagte sie gerührt. „Wie soll ich all die Liebe je im Leben wiedergeben!“

„Durch dein eigenes Glück, mein Kind!“ erwiderte er schlicht.

Man stand unschlüssig zusammen.

„Hat Fräulein Marga auch den Gong gehört?“ fragte Streitmänn.

„Doch, sie hat gehört!“ beruhigte Irene sofort. „Wir warten vielleicht noch einige Minuten.“ Sie war sich dabei bewußt, daß Marga ihr Neuherrstes tat, um überhaupt zu kommen. Arme Schwester! Mit welch verklärtem Gesicht hatte sie noch eben in ihrem Zimmer gestanden, als Irene zu ihr hereinsah. Dieser Abschied von Helmut und erster Liebe war wohl das Härteste, was es geben konnte!

Die Minuten vergingen. Dann trat Marga wirklich ein. Sehr blaß, im weißen Kleid, nur ein Schatten des früheren helleren Mädchens. Der Vater küßte auch sie und geleitete sie zu ihrem Platz. Auch dort lagen Blumen, bestroete Rosen, von weißer Seidenschleife gebunden.

Streitmänn küßte Marga die Hand. „Ich wollte so gern, diese Blumen wären von mir. Aber Ihr Herr Vater hat es mir heute nicht erlaubt.“

Wo blieb nur Edna?

Verstohlen sah Inspektor Krüger auf seine Uhr. Rheuma äußerte sich bei ihm in vergrößertem Appetit. Herr von Röllert schellte. Veder trat sofort ein. „Darf ich servieren?“

„Noch nicht! Selen Sie so gut, schicken Sie zu Fräulein

Edna darauf und lassen Sie dringend bestellen. Wir stehen und warten!“

Veder brummte etwas vor sich hin. Verspätungen des Essens waren ihm äußerst verhaßt. Unten rang Wamsell Annchen schon die Hände über ihr Jütel, das zu sehr „durch“ werden würde.

Wieder einige Minuten. Dann kam Veder herein und meldete mit verdüstertem Gesicht: „Ich war selber oben und habe lange geklopft, aber Fräulein hat nicht geantwortet. Denn hab' ich geklopft und aufgemacht, aber sie war nicht drin.“

„Mein Gott, war sie denn zu Hause?“ rief der Vater. Verschiedene antworteten gleichzeitig: „Doch, sie war da!“

Marga saß nach Streitmans Hand. „Ich habe solche Angst!“ flüsterte sie ihm zu.

„Ist etwas geschehen?“ fragte er leise zurück. Sie erwiderte nichts.

„Also, wir wollen jetzt endlich beginnen!“ befahl Herr von Röllert ärgerlich. „Sie verspätete sich ja oft!“

Man setzte sich zu Tisch, die Krebsuppe wurde aufgetragen. Man war schweigsam, die gewohnte heitere Stimmung kam nicht auf.

Marga konnte fast nichts essen. Der Hals war ihr von ungewisser Angst zugeschnürt. Der Hausherr erhob sich und bat erst einmal, das Glas zu erheben — auf die glückliche Fahrt zu den Antipoden!

„Auf glückliche Fahrt!“ riefen alle.

Marga sah wie im Nebel die vertrauten Menschen um sich.

Der Inspektor, den sie von Kind auf kannte, Bonin, den neuen jungen Eleven ... von ihnen wollte sie nachher heimlich Abschied nehmen und sie um Verschwiegenheit bitten, bis der Vater von seiner Begleitfahrt bis Bremen zurückgekehrt sein würde und selbst alles erklären könne.

Veder stand jetzt flüsternd hinter dem Hausherrn und verlangte zu wissen, ob er weiter servieren solle.

„Noch nicht!“ sagte Herr von Röllert, und lauter: „Das ist doch merkwürdig, wo Edna bleibt!“

„Darf ich einmal — soll ich einmal nach Fräulein Edna schauen?“ fragte Bonin eifrig.

„Ja, Bonin, gehen Sie!“

Der Eleve schob davon.

Wieder war Schweigen im Raum. Marga sah auf ihrem Platte, unfähig, sich zu regen, den Blick starr auf ihre Rosen gerichtet. Streitmänn streifte sie immer wieder mit besorgten Augen.

Kein fröhliches, tapferes Mädchen — ein halber Mensch würde da mitgehen, mußte er sich eingestehen.

Das Gespräch schleppte sich nur noch am Tische. Alle warteten auf die Rückkehr Bonins. Endlich erschien er in der Tür. Er war allein.

Sein Gesicht drückte tiefste Ratlosigkeit aus. „Sie ist nicht da! Keine Spur von ihr ist zu entdecken.“

Irene und Marga sprangen gleichzeitig auf.

„Wo haben Sie nachgesehen?“ rief der Vater in vollem Schrecken.

„Ich war erst in ihrem Zimmer, dann in den Zimmern der beiden anderen Damen.“

„Haben Sie nachgesehen, ob sie sich vielleicht aus dem Hause entfernt hat?“

„Es schien alles am rechten Platz in Fräulein Ednas Stube. Ich kann nur noch das Personal fragen gehen!“ Veder war schon davongelaufen.

Alle erhoben sich von ihren Plätzen. Es war, als wenn der düstere Regenabend von draußen plötzlich eingedrungen wäre. Die Blumen leuchteten nicht mehr, die Lichter waren grell und ohne Wärme — Schrecken ging um.

„Alle das Haus durchsuchen!“ rief von Röllert erregt.

Die Männer verließen rasch den Raum, das Trappen vieler Füße verlor sich im Treppenhause.

Marga war auf einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Irene, die sich erst gleichfalls hinauswenden wollte, blieb beim Anblick der Schwester zurück.

Die beiden Mädchen saßen in ihren festlichen Kleidern allein an geschmückter Tafel. Lastende Stille um sich.

„Sprich doch, Marga!“ sagte Irene endlich mit zitternder Stimme. „Du weißt etwas!“

Marga bewegte nur den Kopf in den Händen.

„Sprich!“ drängte Irene heftiger. „Ist wieder etwas zwischen euch geschehen?“

Marga ließ die Hände absinken und sah die Schwester gramersüß an.

„Sie war bei mir im Zimmer!“ sagte sie tonlos.

„Und was ist geschehen?“

„Nichts!“

„Nichts?“

„Sie stand nur ... sie stand nur da und hat mich angestarrt.“

„Und weiter?“

„Nichts — aber sie hatte die Waffe in ihrer Tasche!“

„Woher weißt du das? Du phantasiert!“ sagte Irene aufgebracht.

„Ich weiß es.“

„Hast du die Waffe gesehen?“

„Nein! Aber ich weiß es.“

„Gut! Dann werde ich nachsehen, ob die Waffe da ist!“

„Wißt du mit mir kommen?“

Marga schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

In Ednas Mansarde standen Streitmänn und der Vater und waren mit der Durchsuchung der Schränke beschäftigt.

Irene ging wortlos zum Schreibtisch und zog an einem Fach. Es war offen. Die Lade war leer; nur ein Zettel von fremder Hand lag darin mit unerklärlichen Notizen.

Wechsel 2000 Mark, fällig 15. Juli (Wunzlau).

Dann folgten viele andere Zahlen. (Fortf. folgt.)